

Da ließ er einen Priester mit seinem Exorcisten bringen und beehrte plötzlich aus Eingebung Gottes, nicht mehr im Scherze, sondern im vollen Ernste die Laufe, wurde wirklich getauft, mit dem weißen Lauffleide angethan und nun von den Soldaten, als ob Alles nur eine Komödie wäre, nach Art der Martyrer vor Gericht geschleppt und dem Kaiser dargelegt. Aber wie sehr erstaunte und ergrimmete der Kaiser, als Genesius von einem erhöhten Orte aus an Alle die Worte richtete: „Höre, Kaiser, und alles Kriegsheer und ihr Weifen und das ganze Volk dieser Stadt! Ich schauderte immer, wenn ich den christlichen Namen nur aussprechen hörte, und habe alle gelästert, die in dem Bekenntniß desselben verharrten. Ich habe auch meine Eltern und Verwandten um des Namens Christi wegen verabscheut und die Christen so lächerlich befangen, daß ich ihre Geheimnisse genau erforschte, um euch ihre Heiligtümer im Schauspiel zum Besten zu geben. Doch wie mich das Wasser auf dem bloßen Leib berührte, und ich die Frage, ob ich glaube, mit Ja beantwortete — da sah ich über mich eine Hand vom Himmel herabkommen und strahlende Engel über mir stehen, welche alle meine Sünden von Kindheit an aus einem Duche herfasten, sie aber gleich darauf im nämlichen Wasser, mit dem ich vor euren Augen getauft worden bin, abwaschen und es mir dann so, weißer als Schnee, zeigten!“ Hierauf wurde Genesius, der standhaft bei dem christlichen Glauben verharrte, vielfach gepeinigt und zuletzt enthauptet. An der Aechtheit und dem hohen Alter der Martyreracten des hl. Genesius, wie sie bei Ruinart und den Holländisten vorkommen (denn die Acten bei Surius zum 25. August sind allerdings interpolirt), kann nicht gezweifelt werden; das Außerordentliche aber dieser Sache ist kein Grund, sie in Abrede zu stellen. Ruinart, die Holländisten und Tillmont weisen sogar auf mehrere ähnliche Beispiele hin. Dieser wunderbaren Bekehrung und des Lebens des hl. Genesius gedenken schon die ältesten Martyrologien; sein Gedächtniß wird am 25. August begangen. (Vgl. Ruinart, Acta sincera, ed. Ratisb. 1857, 311 sq.; Boll. Aug. V, 119; Tillmont, Mémoires IV, 418. 694.) [Schrödl.]

Genf, ehemaliges Bisthum in der Schweiz, und die katholische Kirche daselbst. Die sehr alte Stadt Genf, Hauptort des gleichnamigen Kantons, am Ausflusse der Rhone aus dem Genfersee (Lacus Lemanus), wurde von den Allobrogern gegründet, daher Augusta oder Aurelia Allobrogum, später Cebanum, Gebonna, dann Janoba, Janua, Genabum, Genava, Geneva genannt. Schon frühe, namentlich aber unter den Römern, war Genf eine bedeutende Handelsstadt; es ward von Cäsar als Waffenplatz gegen die Helvetier benutzt und kam zu Anfang des 5. Jahrhunderts unter die Herrschaft der Burgunder. König Chilperich schlug hier seine Residenz auf. Um

diese Zeit hatte das Christenthum in diesen Gegenden schon feste Wurzeln gefaßt; wann es jedoch den ersten Anfang in Genf selbst genommen, läßt sich nicht mehr so leicht ermitteln. Ohne Zweifel haben die Bischöfe von Vienne, Lyon und Besançon einen besondern Einfluß auf die Christianisirung der Stadt und des Bisthums ausgeübt; wenigstens wissen wir, daß der hl. Paracodus, Bischof von Vienne, um 230, wie schon sein Vorgänger, der hl. Dionysius, als Glaubensprediger bis in die Gegend von Genf gekommen ist (Bolland., Acta SS. Jan. I, 20). Daß es aber bereits gegen Ende des 2. Jahrhunderts Bischöfe von Genf gegeben, wie Einige annehmen, läßt sich bezweifeln. Gewöhnlich setzt man die Entstehung dieses Bisthums, welches Papst Leo d. Gr. im J. 450 als der Metropole Vienne unterworfen erklärte, in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Der erste sichere Bischof ist nach Gams der hl. Diogenus, der 381 das Concilium zu Aquileja unterschrieb. Unter Isaac oder Isaurus (390—415, vgl. Stadler, Heil.-Ler. III, 60) war schon längst die katholische Religion im Bisthum Genf allgemein verbreitet, und sie erhielt sich, ungeachtet des Arianismus der Burgunder, bei den Ureinwohnern des Landes um so leichter, weil diejenigen burgundischen Könige, welche den Arianismus angenommen, den Katholiken ihr arianisches Bekenntniß nicht aufdrängten, sondern ihnen die Ausübung der katholischen Religion ganz frei ließen. Welcher von den drei folgenden Bischöfen Dominus, Salvianus oder Salonius (441) und Proculus (451) es war, der mit seinem Clerus den heiligen Abt Romanus von Condat (heute St. Claude, gest. 460) in die Stadt geleitet, als er auf seiner Pilgerreise nach Agaunum ganz in der Nähe von Genf zwei Ausläufer geheilt, ist nicht zu ermitteln. Mit Bewilligung des sechsten Bischofs Domitianus ließ (um 470) die burgundische Prinzessin Sebeleuba, Schwester der fränkischen Königin Chlotilde (Chlodwigs I. Gemahlin), welche zu Genf den Nonnenscheiter genommen, die Gebeine des heiligen Martyrers Victor von Solothurn nach Genf feierlich übertragen. Zu Ehren dieses Martyrers aus der thebäischen Legion (vgl. Lütolf, Die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus, Luzern 1871, 145), der von den Genesern bis zur sogenannten als Schutzheiliger hoch verehrt wurde, ließ Sebeleuba zwischen den Jahren 473—500 in einer Vorstadt von Genf, die heute noch den Namen St. Victors-Vorstadt führt, eine schöne Kirche erbauen, welche 1534 niedergegriffen wurde. Unter Teclastus oder Theoplastus (um 475) oder unter dessen Nachfolger Pallascus (?) weihte der hl. Avitus von Vienne, bald nach dem Jahre 500, eine abgebrannte und dann wieder neu gebaute Kirche in Genf ein, und zwar auf Einlabung des burgundischen Königs Gundobald, des Wiederherstellers der Stadt. Nach dem Tode des Bischofs Maximus (513—533), der 517 die Synode von Epaoon unterschrieb, mußten